

Der ideale Lehrer nach der Auffassung der Schüler

Autor(en): **Schöbi, Johann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 1: **Langeweile und Interesse im Unterricht**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weg des geringsten Widerstandes auch der beste ist? Muß denn unbedingt nach Möglichkeit jedem Opfer ausgewichen werden? *Die Jugend muß doch lernen, eine gelegentliche Langeweile — wie sie überall anzutreffen ist — zu überwinden, sich trotz allem anzustrengen, sich in einen Stoff zu vertiefen, auch wenn er an und für sich nicht besonders interessant ist und vielleicht auch nicht einmal so geboten wird, daß er gleichsam spielend verarbeitet werden kann.* Wer eine mehrjährige Lehre absolviert, wird sich von Anfang an bewußt sein müssen, daß

in Schule und Werkstatt gearbeitet werden muß,

nicht selten zäh und verbissen, fast möchten wir sagen: je »langweiliger« das Stoffgebiet und seine Erläuterung durch den Lehrer sind, desto größer müssen Ausdauer und Hingabe des jungen Menschen sein!

Eine zu große Rücksichtnahme auf die Annehmlichkeiten aller Art kann sich später bitter rächen. Das Leben ist hart, ja oft sogar rücksichtslos und stellt die Menschen plötzlich vor völlig neue Situationen. Wer nicht von Jugend auf gewohnt ist, »langweilige« Arbeiten gewissenhaft auszuführen, auch unwillkommene Beschäftigungen zuverlässig zu verrichten und überhaupt opferbereit einen beruflich notwendigen Auftrag mit vollem Einsatz zu übernehmen und zu erledigen, der ist nicht genügend vorbereitet auf all die mannigfachen Anforderungen des praktischen Lebens. *Jeder Erfolg, auch der berufliche, muß errungen werden!*

Der große Staatsrechtslehrer Carl Hilty prägte einst ein treffendes Wort, das insbesondere in beruflicher Hinsicht für die werktätige Jugend allzeit wegleitend sein sollte:

»Der eigentliche Wendepunkt des Lebens ist der, in welchem man Arbeit, selbst Mühsal und Kampf, der Ruhe und dem Genuß vorzieht.«

Gepriesen die Jugend, die strebt und schafft,

die große Männer mit ihrem unermüdlchen Arbeitseifer zum Vorbild nimmt und auch ihren Weg in die Zukunft trotz allen Hindernissen fest entschlossen zu gehen bereit ist; glücklich die Jugend, die gelernt hat, unverzagt einem hochgesteckten Ziele zuzustreben und unangenehme Widerwärtigkeiten in Kauf zu nehmen, die sich von der Hast und Unruhe unserer Zeit nicht anstecken läßt, sondern frohgemut und mit berechtigtem Optimismus nach Abschluß der Berufslehre ins Leben hinaus schreitet.

Nach Lucien Romier »läßt sich die schöpferische, organisatorische und leitende Kraft eines Menschen besser noch als an seiner Intelligenz, an seinem Charakter, seinem Entscheidungsvermögen, seiner Ausdauer, seinem Takt, seiner Gewandtheit, anders ausgedrückt, nach seinen ererbten Qualitäten und seiner Erziehung ermessen.«

Lehrer und Lehrmeister mögen aus dieser Tatsache den hohen Wert ihrer bildenden und erzieherischen Tätigkeit in Schule und Werkstatt erkennen.

DER IDEALE LEHRER NACH DER AUFFASSUNG DER SCHÜLER

Von Johann Schöbi

Wäre das Thema: Langeweile—Interesse nicht interessant, hätten wir es bestimmt nicht für eine Sondernummer ausgewählt. Aber erst bei einer ernstlichen Gewissens-

erforschung fühlte ich, daß für jeden Lehrer und hauptsächlich den älteren die Gefahr besteht, die Antwort aus einer vollständig falschen Perspektive heraus zu ge-

ben. Wir selber äußern uns — dabei spüren wir oft nicht mehr, daß das Kind wahrscheinlich noch kaum interessant fühlt, was uns Erfahreneren so vorkommt. Es ist überhaupt bedeutend schwerer, als wir so gemeinhin annehmen, den Kontakt mit der Jugend zu behalten. Es täuscht sich in dieser Beziehung mancher schwer. Wir leben unser Eigenleben, werden durch alles Mögliche absorbiert und kommen mit den Kindern nur noch in der Schule in Kontakt, es sei denn, eine eigene große Familie sorge für die nötige Verbindung. Von hier aus wird manches ganz anders betrachtet. Da kommen die Kinder vom Unterricht heim, vollbeladen und kritiklustig dem Lehrer gegenüber, der unter Umständen gar der eigene Vater ist, und es öffnen sich die Augen! Wie manches Mal wiesen mich meine eigenen Kleinen mit der Bemerkung zu recht: Aber Vater, heute — —! Jetzt ist es in dieser Beziehung auch um mich still geworden, die Weichen sind gestellt. Wer diese nicht mehr kontrolliert und sich von der Jugend entfernt, wird in immer größeren Abstand geraten und recht bald die Verbindung ganz verlieren. Haben wir noch ein Recht, aus dieser Ferne heraus die gestellte Frage nach den Interessen der Schüler zu beantworten? Aus lebendigen eigenen Erinnerungen heraus wohl ja, sonst aber sind Trugschlüsse nur allzu leicht möglich.

Aus der anfänglich kaum spürbaren falschen Weichenstellung heraus geht mancher in die Ferne, und es steigert sich der Abstand derart, daß später sogar Bücher über Lehrer, die die Jugend nicht mehr zu behandeln wissen, entstehen. Uns Älteren ist jetzt noch der Erguß: Schatten über der Schule, mit seinen negativen Auswirkungen, in sehr unangenehmer Erinnerung. Da schrieben sich Leute, die sich im Alter irgendwo noch von der Schule her gehemmt fühlten, ihren verkomplizierten Ärger von der Leber. Aber auch hier erfolgte die Antwort aus einer falschen Weichenstellung

heraus. In der Jugend mag der Fehler des Lehrers als kleiner Irrweg empfunden worden sein, während man ihn später in seinen Folgen maßlos übertreibt.

Umfragen bei Schülern haben nur dann einen dokumentarischen Wert, wenn sie aus der Schulzeit selber erfolgen und frei von andern Einflüssen entstanden sind. Ich lasse jede abgehende Klasse über ihre Erlebnisse in der vergangenen Schulzeit frei berichten und habe daraus als Gewissensforschung schon manchen ernststen Hinweis für eine notwendige Umstellung erhalten. Es war mir dabei aber auch schon oft möglich, dieses oder jenes bei Schülern abzuladen, das im Alter bestimmt als mehr oder weniger große Belastung aus dem Innern hervor gebrochen wäre. Doch diese Umfrage dient nur mir allein — sie bezieht sich ja auf meine Person, auf meine Lehrweise und mein Temperament. Von dieser engen Perspektive heraus können nur jene etwas lernen, die gleichgerichtet sind. Vor Jahren hat den Rahmen der engen Gewissensforschung in der eigenen Klasse, Dr. Martin Keilhacker, damals Privatdozent für Psychologie und Pädagogik in Königsberg, heute Universitätsprofessor in München, gesprengt. Er berichtet in einem überaus wertvollen Büchlein: *Der ideale Lehrer nach der Auffassung der Schüler*, über eine Umfrage, die sich auf 3967 Schüleraufsätze stützt. Es ist mir rein unerklärlich, daß das eigenartige Werk ohne jedes Echo bleiben konnte. (Jetzt erschien es wieder bei Herder in Freiburg.) Gerade als ich über unsere Sondernummer nachdachte, wurde es mir, wie zufällig, in die Hand gespielt, und ich suche nun die Antwort durch die Schüler, die es am besten wissen können, zu geben. Naturgemäß fehlen dabei die Beiträge von Kleinen, die noch nicht schreiben konnten oder sich noch nicht auszudrücken vermochten. Bei fast allen Meinungsäußerungen ist das Alter des Schülers und sein Geschlecht angegeben, wobei m männlich und w weiblich bedeutet.

In vielen Fällen scheinen sich die Antworten tüchtig zu widersprechen. Man spürt hierbei deutlich den Einfluß des Lehrers, seines Alters, seiner Lehrweise und auch die persönliche Einstellung des Schreibers. Es wird nun unsere Aufgabe sein, die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Um den Überblick zu erleichtern, habe ich die Auswahl nach meinem Gutfinden getroffen, und um nicht zu beeinflussen, auf Zwischentexte, die das Buch enthält, verzichtet. So wirkt das Ganze wie ein wirklich vortrefflicher Beichtspiegel und die Frage: Langeweile — Interesse? wird aus einer recht maßgebenden Schau beantwortet.

Wünsche an den Lehrer.

Ich denke mir den Lehrer derart, daß er der Führer der Klasse ist. 15 m.

Das erste, was ich von einem Lehrer verlange, ist höflich-korrektes Benehmen — er muß höflich und freundlich sein. 19 m.

Wenn jede Lehrkraft bemüht ist, den Schülern die Schulzeit so angenehm als möglich zu machen, dann wird die Arbeit interessant und schön sein. 19¼ w.

Soll uns oft Bilder zeigen — die heutige Zeit zum Vergleiche anführen, mehr abwechseln.

Mein Lehrer muß ein freundlicher, netter Herr sein. Wenn er freundlich und nett ist, haben wir Schüler viel mehr Zutrauen als zu einem bösen und strengen Herrn. 13¼ m.

So wäre es mir lieb, wenn die Lehrkraft gleich mit heiterer Miene und fröhlichem Blick die Klasse betritt. 12¾ m.

... wenn die Lehrerin etwas begehrt, muß sie höflich darum bitten. 16 w.

Ich sehe im Lehrer hauptsächlich den Erzieher, weniger den Vermittler der Wissenschaften. 20 m.

Es imponiert, wenn der Lehrer unsere Schwächen kennt, sie aber schonend behandelt. 17 m.

Die Lehrerin soll uns nicht allein den Stoff eintrichtern, sondern mit Leib und Seele selber dabei sein, wenn sie den Stoff her sagt. 17 w.

Dann müßte auch nicht immer die sogenannte Schulstimmung im Klassenzimmer herrschen. Es müßte der Lehrer selbst und die Klasse mit ihm alles froh besprechen. Man könnte so viel besser lernen — er müßte lustig wie die meisten Schüler sein. 14½ m.

Er darf nicht mit einem mürrischen, mißmutigen Blick in die Klasse kommen. 16½ m.

Auch sollen uns die Lehrer durch ihre Launen nicht den Unterricht verbittern. 15 m.

Nie darf eine Lehrerin ironisch werden. Hierdurch bewirkt sie nur, daß die Schülerin verschlossen wird. 18¼ w.

Wenn er zu streng ist, wird er von der ganzen Klasse gehaßt. 12½ w.

Wenn der Lehrer nervös ist, hätte er nicht Erzieher werden sollen. 19½ m.

Die Gesamtatmosphäre, die sich Schüler wünschen, läßt sich zunächst am besten umschreiben durch die Begriffe: Güte, Liebe, Frohsinn.

Lehrer und Schüler.

(Persönliches Verhältnis.)

Er darf kein Vorgesetzter, sondern muß ein Freund sein. 13¾ m.

Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler dürfte nicht das eines Herrschers zu seinen Sklaven, sondern kameradschaftlicher sein. 15 m.

Außerdem muß der Lehrer auch kameradschaftlich sein, selbstverständlich muß der Abstand zwischen Lehrer und Schüler gewahrt bleiben. 16¾ m.

Um es gleich rundweg heraus zu sagen: der beste Lehrer ist der, der sich nicht viel mit den Schülern einläßt, sondern ein gewisses Pensum verlangt. Sucht der Lehrer den

Schüler im Privatleben kennen zu lernen, so kommt es bestimmt zu einer größeren Sympathie oder Antipathie einem oder dem andern Schüler gegenüber. Die Folgen der Beurteilung bleiben demgemäß nicht aus. 16¾ m.

Wir haben gar nicht das Bedürfnis, uns ihnen mitzuteilen. Ich weiß nicht, ob es nicht pure Neugierde ist, daß sie gern Privatsachen hören wollen. Vertrauen und Vertrauensseligkeit ist zweierlei, wir kommen schon von selbst, wenn wir etwas zu sagen haben. 18¾ w.

Oft will der Lehrer alles, was zwischen uns vorgeht, wissen. Er darf es ja, aber es gibt auch Geheimnisse. 13¾ w.

Man sieht da (in den ersten Schuljahren) den Lehrer noch als ein Wesen an, das hoch über einem steht, das man beinahe für unfehlbar hält. Aber später sieht man die Mängel, die auch diese Menschen geradeso wie alle andern haben. 18¾ w.

Das Alter des Lehrers.

Die meisten alten Lehrer fangen einen Satz an und verlangen vom Schüler, daß er den Satz vollendet. 16¾ m.

Ein alter Lehrer kann hingegen nicht viel von der heutigen Zeit sagen, und er weicht immer aus. 16¾ m.

Sie arbeiten nicht nach dem Prinzip der Arbeitsschule, sondern leiten den Unterricht wie Anno X, daß sie die ganze Stunde hindurch allein reden. 17½ w.

Sie neigen dazu, alles schematisch einzupauken. 18¼ m.

Der junge Lehrer wird manches verstehen, was der alte Herr für Wildheit, Trotz und Eigensinn hält. 16¼ m.

Junge Kandidaten gefallen mir nicht sehr, sie machen wohl ab und zu kleine Witze, verlieren aber sehr leicht die Geduld und können nicht erklären. 12¼ m.

... wenn wir dann einen jungen Lehrer be-

kommen, dann ist es doch klar, daß wir uns in seinen Stunden erholen wollen. 15½ m.

Mein Lehrer darf nicht wie ein Pantoffelheld sein — manche junge Lehrer lassen sich alles gefallen. 13½ m.

In den untern Klassen habe ich mir immer eine ältere Dame oder einen älteren Herrn gewünscht, die sehr freundlich sein mußten. Dann fühlte ich mich wie zu Hause bei meiner Mutter oder bei meinem Vater. Und es arbeitete sich sehr leicht und ungezwungen. Jetzt wünsche ich mir eine ganz junge Lehrerin, welche mit der Klasse ein Herz und eine Seele ist. 15 w.

Methodische Wünsche.

Den Unterricht im allgemeinen denke ich mir als eine Unterhaltung der Schüler, die unmerklich von der Lehrerin geleitet und hie und da angeregt werden. 18¼ w.

Die Stimme des Lehrers soll frisch sein und die Führung des Gesprächs ebenfalls. 15 m.

Der Lehrer soll die Schüler einander selber abfragen lassen, sie verstehen den betreffenden Stoff auch viel besser, wenn ihn ein Schüler ihnen klar macht. 17¼ m.

Während des Unterrichts sollte sich der Lehrer ruhig Exkurse erlauben und nicht die ganze Stunde hindurch die langweilige Grammatik durchnehmen. 14¾ m.

Schüler Experimente machen lassen. Keine Kreidephysik. Besuche von Filmen.

Arbeiten, die wir geschrieben haben, am nächsten Tag gleich wieder bekommen, daß wir sehen können, was wir für Zensuren haben. 11 w.

Bei der Herausgabe die Schularbeiten nach dem Alphabet herausgeben, nicht nach den Noten, da sitzt man wie auf Nägeln. 14 m.

Was war früher die Schule für einen jungen Menschen? Weiter nichts als ein Ort der Peinigung. Die alten Klassiker mußten fast auswendig gelernt werden. Die Lehrer sahen die Aufgabe in dem blöden Pauken.

Sie waren nichts weiter als sogenannte Nürnberger Trichter, die nie auf das Erlebnis der Schüler eingingen, geschweige denn ihre eigenen Ideen in den Unterricht brachten. 20 m.

Die Schüler wollen selber aktiv mitarbeiten, nicht dasitzen und nur zuhören; denn nichts ist für einen jungen Menschen unangenehmer als das Stumpf-da-sitzen-müssen. 18 w.

Die Bemerkung: »Jetzt habt ihr noch so und so viel Minuten«, wird besonders unangenehm empfunden, da man dabei geradezu verrückt wird und überhaupt nicht mehr aufpassen kann.

Neuzeitliche Aufsatzthemen, keinen Zwang zu einem altmodischen Stil mit schmückenden Beiwörtern. Mehrere Themen zur Wahl.

Der Lehrer sollte uns die Stunden durch Erzählen von Erlebnissen schmackhaft machen. 15 w.

... muß gut verstehen, sein Wissen den Schülern beizubringen. 15¼ m.

Ich persönlich bin der Ansicht, daß zu einem guten Lehrer nicht unbedingt tiefgründige Gelehrsamkeit gehört; denn ein so großer Gelehrter würde, so hat es mich meine Erfahrung belehrt, es doch in den meisten Fällen nicht verstehen, seine hohen Gedanken dem Kinde in klarer, verständiger Form zum Ausdruck zu bringen. Er pflegt also meist ein schlechter Pädagoge zu sein. 19 m.

Der Unterricht sei interessant, fesselnd, packend, spannend, anziehend, nicht langweilig, nicht eintönig, nicht trocken.

Gerechtigkeit.

Ich wünsche mir vor allem einen gerechten Lehrer, der ohne Unterschied des Standes urteilt. 14¼ m.

Ungerechtigkeit verbittert den Menschen, Gerechtigkeit aber weckt ihm Freude am Guten. 18 m.

Ein Lehrer muß gerecht sein, er darf die armen Kinder den reichen nicht nachsehen lassen. 16 w.

Er soll gerecht sein und keinen Schüler der Klasse einem andern vorziehen; denn das macht die andern mutlos und haßerfüllt. 14¾ m.

Nichts aber wird so oft, so einmütig und gleichzeitig mit solchem Nachdruck von den Schülern gefordert, wie, daß der Lehrer gerecht ist. Da gibt es keinen merklichen Unterschied zwischen Alter und Geschlecht.

Güte — Liebe.

Die Lehrer habe ich sehr lieb. 10¾ m.

Der Lehrer muß Liebe gegen die Schüler ausüben. 11½ w.

Mit Güte erreicht man doch alles. 16 m.

Hilfreich gegen die Jungen sein, die etwas schwerer kapieren. 14 m.

Der Lehrer muß sich bemühen, die Liebe und Verehrung der Schüler zu ernten. 15¾ m.

Der Lehrer muß sich mit den Kindern gut verstehen, d. h. er muß das Zutrauen der Kinder zu gewinnen suchen; denn dann haben sie Lust und Liebe zum Lernen. 17¾ m.

Sie sollen neben Güte auch Strenge walten lassen. 18½ w.

Meinungsäußerung.

Wir wollen nicht nur die Meinungen anderer hören, sondern die unseres Erziehers. 16½ m.

Die Schüler sollen in lebhafter Debatte ihre Meinungen austauschen; denn dadurch nimmt jeder viel besser am Unterrichte teil. Alle Dinge, die da so eingehend behandelt werden, prägen sich tiefer dem Gedächtnisse ein. 18¼ w.

Auf die Interessen der einzelnen Schüler eingehen. 17¾ w.

Wenn ein Lehrer einsieht, daß seine Meinung nicht richtig war, so soll er dies zugeben, dann würden die Schüler ein andres Mal um so fester glauben können. 17 $\frac{3}{4}$ w.

Er muß duldsam sein, auf jeden Einwand gegen seine Behauptungen eingehen, jedem Schüler erlauben, sich selbst von der Richtigkeit der von ihm aufgestellten Behauptungen überzeugen zu dürfen. 18 m.

Die Meinung der Schüler mag falsch sein, aber wir wollen hören, warum sie falsch ist. 16 $\frac{1}{2}$ m.

Eine Lehrerin nach meinem Wunsch müßte mir alle Unrichtigkeiten ins Gesicht sagen, aber möglichst nicht in Gegenwart der anderen. 18 w.

In den Schulstunden will ich meine Meinung frei voraussagen können. 17 $\frac{3}{4}$ w.

Darauf achten — sie berücksichtigen — nicht beiseite schieben — nicht mit Achselzucken abtun.

Fachwissen.

Er soll nicht bloß im Fache, in dem er unterrichtet, genau Bescheid wissen und darin aufgehen, sondern er soll auf allen Gebieten bewandert sein, soll eine sehr gute Allgemeinbildung besitzen. Kann man zu einem Lehrer aufsehen, der zwar in seinem Fache sehr gut bewandert ist, aber auf andere Fragen, die wir stellen, keine Antwort weiß? So macht man einen kläglichen Eindruck. 16 w.

Es macht auf die Schüler stets einen bösen Eindruck, wenn der Lehrer nach jedem dritten Satz ein Buch zur Hand nehmen muß, weil ihm die Sache »entfallen« ist, in Wirklichkeit aber um seinem lückenhaften Wissen nachzuhelfen. 17 $\frac{1}{4}$ m.

Es gibt Lehrer, die nur das vorsetzen, was sie sich selbst aus Büchern zusammengestoppelt haben und nichts vom Eigenen hinzugeben können. Bücherweisheiten kann man ohne Lehrer erwerben. 21 w.

Wenn der Schüler weiß, daß alles im Buche steht, paßt er nicht mehr auf; wenn dagegen der Lehrer den Unterricht selbstständig gestaltet, hört der Schüler lieber zu und wird weniger abgelenkt.

Erklären.

Die Schüler müßten den Lehrer so viel fragen können, als sie wollen, und er müßte ihnen aufklärende Antwort geben. 10 $\frac{1}{2}$ m.

Vielfach wollen Lehrer ein schweres Wort erklären, und wenn sie es nicht wissen, so sagen sie immer: Na, lassen wir es einmal sein, ihr versteht es doch nicht. 15 m.

Wenn man den Lehrer etwas fragt, das man nicht versteht, so muß er gut erklären und nicht sagen: es kommt einfach so. 13 $\frac{1}{2}$ m. Laut und deutlich sprechen, hauptsächlich im Fremdsprachunterricht — nicht zu schnell diktieren — selber deutlich schreiben.

Witz — Humor.

Nochmal soviel Spaß macht das Lernen, wenn ab und zu ein Scherzwort fällt. 16 $\frac{1}{2}$ w.

Durch Witz und Humor wird der Unterricht interessant und die Teilnahme am Unterricht viel stärker. 16 $\frac{3}{4}$ w.

Auch muß er manchmal Witze machen. 9 $\frac{1}{2}$ m.

Die Witze sollen gut und einwandfrei sein. Der Schüler darf sich nicht gekränkt fühlen. 16 $\frac{1}{2}$ m.

Hie und da liebe ich es auch, daß die Lehrer und die Lehrerinnen lustig sind. Aber nicht immer, sonst würden wir sehr faul, und wenn wir dann nach 5—6 Stunden wieder lernen müßten, dann täten wir sagen: Ah — ah! Aber niemand könnte was. Darum wünsche ich eine Stunde lustig sein, dann wieder zehn Stunden feste arbeiten und dann vielleicht wieder eine Stunde lustig sein. Immer so fort. An verschiedenen

Festen wieder ein kleines Theaterstück spielen lassen. 10 $\frac{1}{4}$ w.

Auf Exkursionen.

Bei Wanderungen soll der Lehrer die Strenge vergessen und für einen Tag den Beruf aufgeben. 15 $\frac{1}{4}$ m.

... sich mit uns Knaben so ziemlich gleichstellen und mit uns Jungen herumtollen und rumklettern . . . nicht bloß so wie ein alter Griesbart, der bloß in den nahen Stadtwald geht und sagt: Seht mal, Jungen, die schönen schlanken Birken! oder sonst etwas. Nein! Dies ist doch keine Jugendfreude. Zu diesen Betrachtungen haben wir noch im Alter Zeit. 14 m.

Beim Wandern darf dann auch der Lehrer womöglich nicht noch Schulunterricht treiben. Man will doch wenigstens an diesem einen Tag des ganzen Monats sich frei von der Schule fühlen, nicht, daß man noch da mit Beschreiben der Landschaft und mit dergleichen gequält wird. 15 $\frac{1}{2}$ m.

Der Lehrer sollte uns auf den Wanderungen auch auf die Sehenswürdigkeiten aufmerksam machen. 13 m.

Wenn Wandertag ist, hat der Lehrer erst die Klasse zu fragen, wohin sie will, und nicht einfach den Ort zu bestimmen, wohin die Klasse gar nicht will und darüber murt und mißgestimmt ist. 15 m.

Auf Wanderungen könnten wir es einer älteren Dame doch nicht zumuten, daß sie 20—25 km mit uns läuft, auf dem doch für sie unbequemen Bett der Jugendherbergen schläft. 17 $\frac{1}{2}$ w.

Pedanterie.

Oh, diese Stunden, die sich so schleppend dahinziehen, wo einer etwas eintönig hererzählt und automatisch Frage und Antwort ertönt, obwohl es ein Fach ist, das mir besonders gefällt. 18 $\frac{3}{4}$ m.

Scheußlich ist diese Schulmeistermethode:

ich bin hier der Lehrer, euer Herr; ihr die Schüler, die Knechte. 15 $\frac{1}{2}$ m.

Hier Lehrer, dort Klasse — hier gezücktes Notizbuch — dort Angst und Schweiß. 16 $\frac{3}{4}$ m.

... er ist ein Tyrann ... dessen Anmaßung, über das Gemütsleben und die Gedankenwelt anderer herrschen zu können, jeder Beschreibung spottet. Er diktiert Sätze, die unanfechtbar sind, jeder Einwand, selbst der eines Gelehrten, ist sinnlos. 18 m.

Der Unterricht darf nicht zu einem sklavischen Uhrwerk werden, daß Stunde um Stunde in gleichem Tempo abschnurrt. 18 m.

Manch ein Lehrer läßt im Walde, wo kein Mensch zu sehen ist, immer feste in Reih und Glied marschieren. 13 $\frac{3}{4}$ m.

Hausaufgaben.

Man muß nicht dazu gezwungen werden, etwas wörtlich auswendig zu lernen. Das ist zwecklose Belastung des Gedächtnisses. Die Hauptsache ist, daß man die Sache versteht. Etwas, das man verstanden hat, prägt sich dem Gedächtnisse viel tiefer ein. 19 $\frac{1}{2}$ w.

Er müßte auch nicht an einem Tag fast gar nichts aufgeben und am nächsten so viel, daß man gar nicht weiß, wo man anfangen soll. 11 $\frac{1}{4}$ m.

Sie kann mir aufgeben, was sie will, ich will es auch lernen. Aber zu viel darf sie mir doch nicht aufgeben, sonst wird mir das Lernen über. 10 $\frac{1}{2}$ w.

Keine Arbeiten, von denen der Lehrer zum voraus weiß, daß sie schlecht ausfallen ...

Bewertung der Arbeiten.

Wie soll nun der Lehrer die Leistungen der Schüler beurteilen? Soll er in den Zensuren Begabung und Nichtbegabung und auch den Fleiß berücksichtigen? Ich glaube, es fühlt sehr selten jemand richtig, ob einer

seiner Schüler fleißig oder träge ist, oder er müßte schon sehr lange seine Schüler unterrichten. 17 $\frac{1}{4}$ m.

Einem Jungen, der nicht sehr begabt, aber fleißig ist, soll er durch bessere Zensuren einen Ansporn zu besseren Leistungen geben. 14 $\frac{1}{2}$ m.

Nicht tadeln, lieber den Gründen nachgehen.

Strafen

... nein, einfach und bündig eins hinter die Löffel schlagen... und die Sache begraben sein lassen. Der Junge tuts dann sicher nicht mehr so bald wieder, wie wenn er anders bestraft wird. 13 $\frac{3}{4}$ m.

Wenn der Schüler gesündigt hat, dann darf der Lehrer strafen, aber er darf ihm den Fehler nicht nachtragen. Mit der Strafe ist die Sünde gebüßt und das Kleid des Schülers ist wieder weiß. 18 $\frac{1}{4}$ m.

Der Lehrer tut dem Schüler unrecht, wenn er ihn wegen eines kleinen Vergehens aufs schwerste bestraft oder vor der ganzen Klasse heruntermacht und sein Ehrgefühl aufs schwerste verletzt. 16 $\frac{3}{4}$ m.

Wenn uns der Lehrer in scharfer Form tadelte, nimmt die Klasse immer für uns Partei, wenn er aber mit einem einzigen Wort

das Lächerliche unserer Haltung zeigt, ist die Klasse sofort auf seiner Seite. Wir werden uns hüten, uns nochmals bloßzustellen. 18 $\frac{3}{4}$ w.

Mit Schimpf- und Scheltworten wird er nichts ausrichten. 15 $\frac{3}{4}$ m.

Besonders empört sind die Schüler, wenn man in jeder Stunde eine Standpauke der schlechten Jugend von heute zu hören bekommt. 16 $\frac{1}{4}$ w.

Lehrplan.

Ich möchte im Lehrer einen Menschen sehen, der nicht nur die durch den Lehrplan vorgeschriebenen Lektionen vermittelt, sondern einen Menschen, der mich bewußt oder unbewußt beeinflussen und durch eigene Reife zu einem reifen Menschen heranzubilden kann. 20 $\frac{1}{4}$ w.

Wir lernen alles Mögliche, aber viele verlassen auf Ostern die Schule, ohne aufs Leben vorbereitet zu sein. 16 $\frac{3}{4}$ w.

In der Auswahl der Lektüre nicht ein für den heutigen Schüler ganz unmögliches Werk auswählen, sondern die Wünsche der Schüler berücksichtigen. 16 $\frac{3}{4}$ m.

Mehr Aufsätze und Diktate, als die ewigen Grammatikarbeiten. 15 $\frac{3}{4}$ w.

LANGeweile LÄsst sich nicht immer verhüten

Von Margrit Schöbi

Vielleicht gibt es Kolleginnen und Kollegen, deren Unterricht *immer* fesselnd und interessant ist. Ich gehöre auf jeden Fall nicht zu ihnen. Andere gibt es, die bringen es wenigstens fertig, daß ihre Schüler so tun, als ob sie die Sache interessierte. Sie sitzen brav da, scheinbar konzentriert und aufmerksam, und man würde meinen, sie wären wirklich ganz dabei. Auch zu diesen gehöre ich nicht. Meine Schüler zeigen es ganz unverhohlen, wenn sie an einer Sache

nicht interessiert sind. Sie geben sich nicht sonderlich Mühe, das zu verbergen. Sie rutschen hin und her, sind unruhig, spielen mit allen möglichen Dingen. Das ist das Zeichen, daß es ihnen eben — langweilig ist.

Es ist nicht ganz einfach, dieses Problem zu lösen. Natürlich, wenn man immer Geschichten erzählen könnte! Da wäre es nicht schwer, die Aufmerksamkeit der Kinder wach zu halten. Da sind sie wirklich